

AUSWAHL

aus des

D. M. Ausonius v. Burdigala

GEDICHTEN.

~~~~~

## Einladungs-Schrift

zu den am 9. April 1829 Vormittags in  
der Kreis-, Nachmittags in der Elemen-  
tar-, und am 10. Vormittags in der Stadt-  
Töchter-Schule zu Hapsal öffentlich zu  
haltenden Prüfungen

von

**Heinrich Neus,**  
der Schulen zu Hapsal Inspector



---

**KEVAL, 1829.**

Gedruckt bei Lindfors Erben.

**Der Druck ist unter den gesetzlichen  
Bedingungen erlaubt,**

**DORPAT, am 13. Februar 1829.**

**Stellvertretender Präsident der  
D. Censur-Comität, wirkl.  
Staatsrath und Ritter, G. Ewers.**

**A-7870**

*Est.*

**TRÜ Raamatukogu**

**7474**

---

## 1. Der Danubius an die Auguste.

**D**ir, o Nilus, der zweit', illyrischer Flu-  
then Beherrscher,

Hebe Danubius ich fröhlich das Haupt  
von dem Born.

Euch, Auguste, heiss' ich gedeihn, so den  
Sohn wie den Vater,

Die in Pannonien ich habe, dem tapfern,  
ernährt.

Zum euxinischen Meer will gleich nun  
als Both' ich entteilen,

Dass dies Valens wiss', andere Sorge  
des Zeus,

Dass, erlegen in Schlacht, Flucht, Flam-  
men, vertilgt die Sueven,

Und nicht dien' anstatt Grenze den Gal-  
len der Rhein.

Und so der Strom, nach des Meeres Ge-  
setz, rückfliessend mir liefе,

Könnt' ich von dort anher melden die  
Gothen besiegt.

## 2. Derselbe an dieselben.

Ich Danubius, bergend das Haupt in den  
innersten Marken,

Ströme, geweiht nun ganz eurer Herr-  
schergewalt.

Wo ich den kühligten Born ausgiess' in-  
mitten der Sueven,

Wo Pannonien ich scheide, das blühnde,  
vom Reich,

Und wo dem scythischen Meer ich, an Fluth  
reich, öffne die Mündung,

Unter euer Joch send' ich die Wogen  
gesammt.

Doch Augustus zunächst gebühret die Palme  
dem Valens!

Deinen Quell wird auch Nilus, er fin-  
den allhier.

## 3. Unter ein Gemälde, wo vor einem Pfeil des Gratianus ein Löwe fällt.

Dass er erleidet den Tod, der Leu, von  
so zierlichem Pfeile,

Nicht des Erzes Gewalt, sondern des  
Herzens bewirkt's.

#### 4. Auf das Bild der Gelegenheit und Reue.

Wess Werk? Phidias, dess, der das Bild  
der Pallas, desselben,

Welcher den Zeus auch schuf, drittes  
Erschaffenes, bin's.

Göttinn Gelegenheit heiss' ich, die selten  
und wengen bekannt ist.

Warum betrittst du das Rad? Weilen  
nicht kann ich am Ort.

Was hast Flügel am Fuss? Bin Vogel,  
und was zu begünstgen

Pflegt Mercurius, das säum' ich, wo-  
fern ich gewollt.

Deckst mit dem Haare die Stirn? Unerkannt  
sein will ich. Doch höre,

Kahl ist das Hinterhaupt? Fliehend,  
nicht werd' ich erfasst.

Wer ist gesellt die Genossinn? Sie sag's.

Wer bist du, ich fleh', sprich!

Ich, die Göttinn, der selbst Cicero Na-  
men nicht gab,

Bin die Göttinn, die Strafen verhängt für  
das Thun und das Nichtthun,

Nämlich, dass es gerent. Reue so werd'  
ich genannt.

Du aber, sprich, was hat sie mit dir?

Wenn nun ich entflohen,

Bleibt sie; sie halten zurück welchen  
vorüber ich ging.

Auch du, indess du fragst, indess verweilst  
du dich forschend:

Aus den Händen dir, wirst sagen du,  
sei ich entschlüpft.

### 5. Auf einen vom Seehund ergriffenen Hasen.

Ihn, den Hasen, der einst zu dem Saum  
trinakoischen Ufers

Vor den Hunden entlief, raffte der grün-  
liche hin.

Aber der Has': in mir ist der ganzen Erd'  
und des Meeres Raub,

Auch des Himmels vielleicht, reicht zu  
Gestirnen ein Hund.

### 6. An seine Gattinn.

Mögen wir, wie wir gelebt, o Gattinn,  
leben und wahren

Namen, die uns zuerst wurden im Ehe-  
gemach,



Und nicht geb' ein Tag, dass wir uns ver-  
ändern im Leben,

Dass ich nicht Jüngling dir, du mir ein  
Mädchen nicht seist.

Obwohl älter als Nestor ich sei; wettei-  
fernd in Jahren,

Ob Deiphobe du, selber der cumischen,  
siegst,

Wollen wir nimmer erfahren, was sei das  
gereifete Alter.

Dass unsicher das Seint, wissen, nicht  
zählen es ziemt.

## 7. Vom Lacedämonier Thrasybulus.

Da du vorn an der Brust die sieben Wun-  
den empfängest,

Und auf deinem Schild wirst, Thrasy-  
bulus, geführt,

Ist nicht des Vaters Schmerz, der Ruhm  
doch Pitanas grösser:

Selten ist, können sich freun eines so  
herrlichen Tods.

Als die Genossen gelegt ihn auf die trau-  
rende Bahre,

Sieh, da begann der grossherzige Vater  
das Wort:

Andre beweint. Der Sohn bedarf nicht  
 irgend der Thränen,  
 Als der meinge, und als solcher, und  
 Sparter zugleich.

### 8. Der cynische Philosoph, Antisthenes.

Erster Erfinder bin des Cynismus ich.  
 Was ist der Grund doch?

Alceus Spross sei viel älter, so wird es  
 erzählt.

Ehmals war ich dem Lehrer, des Alceus  
 Sprossen, der zweite,  
 Jetzt des Cynismus ich erster, und jener  
 ein Gott.

### 9. Der Göttinn Venus.

Kind des Meers, von der Erd' empfahn,  
 Spross Aethers, des Vaters,  
 Ahninn der Römer, wohn' holdige Ve-  
 nus ich hier.

### 10. Von der Gattinn Sabina.

Achämenisch Geweb' erhebe das Preisen  
 des Aufgangs,  
 Biegliches Gold flicht ein, Gräcia, dei-  
 nem Gewand;



Minder doch feiere nicht der Ruhm au-  
 sonsche Sabina,  
 Welche den Aufwand spart, grossen,  
 und gleich ist an Kunst.

11. Von Pallas und der bewaff-  
 neten Venus.

Pallas ersah die Venus gewaffenet zu Lace-  
 dämon:

Kämpfen wir jetzt, und sei Paris der  
 Richter, sie sprach's.

Der doch Venus: Verwogne, verachtest  
 du mich, die gewaffnet,

Da ich zu jener Zeit, als ich besieget  
 dich, nackt?

12. An den Sprachkundigen  
 Philomusus.

Weil dir die Bibliothek ist gefüllt mit  
 erkaufeten Büchern,

Hälst, Philomusus, für sprachkundig du  
 dich und gelehrt?

Barbiten bringe herbei der Art, so wie  
 Saiten und Schlägel,

Hast du alles erkauf, bist Citharöde  
 du flugs.

13. Auf die Statue des Rhetors  
Rufus.

Dieses ist Rufus, des Redners, Bild; nichts  
richt'ger, er selber;

Selber hat es nicht Sprache sogar und  
Gehirn;

Starr steht's, unempfindlich, und sieht  
nicht. Alles des Rufus!

Eines ähnelet nicht: weichlicher jener  
erschien.

14. Auf ein Gemälde, wo des  
Rhetors Rufus Bildniss  
gemalt war.

Dieses ist Rufus Bild; nichts richtiger.  
Selbst wo ist Rufus?

Auf dem Katheder. Und thut? Das,  
was er thut in dem Bild.

15. Von demselben Rufus.

Wer, es gemüthet mich, glaubt in Liedern  
sagen zu können,

Dieser läse, wo müth ist gesetzt, muth,  
hätt' er des Muthes.

## 16. Das Bildniss des Rhetors Rufus.

Dieses ist Rufus Bild, des Redners. Wenn  
steinern, so Rufus.

Warum sagest du dies? Immer ist  
steinern er selbst.

## 17. Vom cynischen Philosophen Diogenes.

Quersack, Graüpen, Gewand, Stab, Becher,  
der dürftige Hausrath

War des Cynikers dies, aber er meint  
ihn zu gross.

Denn aus hohlen Händen erblickend trin-  
ken den Stierknecht,

Sprach er: Becher, warum führ' ich  
unnützens dich.

## 18. Lais, der Venus ihren Spiegel weihend.

Alt Weih' Venus ich, Lais, den Spiegel,  
dass würdiglich habe

Wandelenthobnes Gebild wandelenthob-  
nen Dienst.

Denn mir ist kein Frommen darin; da  
 solche mich schauen,  
 Welche ich bin, ich nicht will, welche  
 ich war, ich nicht kann.

19. Auf das vom Praxiteles gemeisselte Bild der Venus.

Als sie die gnidische Cypris gesehen, sprach  
 Venus, die wahre:

Nackt, Praxiteles hast du mich gesehen,  
 wie mich dünkt.

Ich nicht, noch wär' es gerecht; doch wir  
 glätten mit Eisen die Werk' all,  
 Und des Gradivus Mars Eisen ist mit  
 in dem Rath.

Wie es Cythere daher gefallend kannte dem  
 Herrscher,

Also bildete dich, Göttinn, ein eisern  
 Geräth.

20. Auf die eherne Kuh des  
 Myron.

Bin's, die Färse, die Myron, des zeugen-  
 den, Meissel gefertigt

Ehern; gefertigt doch nicht achte mich,  
 sondern gezeugt.

So geht an mich der Stier, so muht die  
genahete Färse,

So begehret das Kalb durstig nach un-  
serer Brust.

Staunst, dass ich täusche die Heerde? Der  
Heerde Lenkender selber,

Unter die weidenden mit pfleget zu  
zählen er mich.

#### 21. Von derselben Kuh.

Was berührst du die Euter, der kalten,  
der ehernen Mutter,

Und begehrest, o Kalb, Ströme der  
Milch von dem Erz?

Diese gewähret ich auch, wenn mich hin-  
sichtlich des äussern

Theiles Myron gebaut, aber des innern  
ein Gott.

#### 22. Von derselben Kuh Myrons.

Künden könnte Gebrüll die eherne Färse  
des Myron,

Aber des Künstlers Gemüth bangt zu  
beleidigen sie.

Denn dem Lebendigen Gleiches zu bilden,  
 ist mehr als zu leben,  
 Nicht sind Werke des Gotts Wunder,  
 des Künstlers jedoch.

### 23. Von derselben Kuh Myrons.

Noch nicht versank die Sonne, Abend  
 war's jedoch,

Da der Hirt nach Hause seine Färsen  
 führete;

Die seine lassend, rief er mir wie seiner zu.

### 24. Die das Geschlecht änderten.

Zu Vallebane (neu ist und kaum zu  
 glauben den Dichtern,

Aber von wahren Bericht wird sie ver-  
 kündet, die That)

Wandelt in weibliche Bildung um sich  
 der männliche Vogel,

Und als Pfauinn vom Pfau stand vor  
 den Augen er hier.

Alle staunen das Unthier an; doch das  
 sanftere Lammschaf

Stand in den zarten Gemahl da von der  
 Heerde verkehrt.



Was verstummt ihr, Thoren, bekanntes  
Neuen Erscheinung,

Oder las't ihr nicht etwa des Naso  
Gedicht?

Consus wandelet' um, der saturnische  
Sprosse, die Cänis,

Und Tiresias war doppelgestaltet vom  
Leib;

Salmacis sahe, die Quelle, den Halbmann  
Hermaphroditus;

Den Androgynus sah Plinius werden  
vermählt.

Und nicht genug an dem Alten, da zu  
Beneventum die Jungfrau,

Eine campanische, ward einer der Kna-  
ben zumal.

Doch nicht will anziehen ich Beweise der  
alten Erzählung;

Siehe, vom Knaben bin selber ich wor-  
den ein Weib.

## 25. Auf den Arzt Eunomus.

Cajus, der siechende, müß' hinsterben,  
verkündete neulich

Eunomus. Der, nach des Gotts Rath,  
nicht des Arztes, genas.

Bald dann sieht er ihn selbst, oder wähnte  
gesehen zu haben

Ihn, den verblichnen, und ganz wie in  
des Todes Gestalt.

Wer du Cajus; er spricht. Du lebst? Der  
verneinet es. Was doch

Treibst jetzt hier du? Ich komm, spricht  
er, im Willen des Dis,

Dass ich, weil ich erlangt Kenntniss der  
Ding' und der Menschen,

Aerzte riefte hinweg. Eunomus bebt  
zurück.

Cajus sodann: nichts fürcht', o Eunomus.

All' und ich sagten,

Dass, wer hätte Verstand, keiner dich  
nennete Arzt.

## 26. Nach dem Griechischen.

Es missfällt ein Gefallen, der spät kommt.

Eilt ein Gefallen

Aber gethan zu sein, ja, der Gefallen  
gefällt.

## 27. Auf einen ungeschickten Tänzer.

Glücklich gesellte der Kunst sich, der  
missgeschaffnen, ein Unfall.

Jener, der als Capaneus tanzte, der  
 Springer, er fiel.  
 Eben der, welcher getanzt die Niobe stei-  
 nern, dass damals  
 Ihn der Schauende hielt wirklich für  
 Niobe selbst,  
 Ward in der Canace viel glückhafter ge-  
 sehn, als sie selber:  
 Weil nicht die Eingeweid' er mit dem  
 Schwerte durchstiess.

## 28. Der unglücklich Liebende an Venus.

Venus sieh, du bewogst mich, dass zwei  
 unglücklich ich liebte;  
 Beide hassen: so gieb andere Hülfe  
 mir denn.  
 Zwing' sie beide Geschenk. Mich ver-  
 langt's, doch beschränkt ist  
 die Habe.  
 Lock mit Versprechen sie an. Glaub'  
 ist dem Dürftigen nicht.  
 Götter zu Zeugen dir nimm. Nicht gerecht  
 ist mir Himmlische täuschen.  
 Wach an den Thüren. Des Nachts werd'  
 ich ergriffen, mir graut.

Schreib Klaglieder. Ich kann nicht, der  
Mus' unbekannt und Apollon.

Brich die Thüren. Vor Straf' aus dem  
Gericht es mir graut.

Thor! vor Liebe zu sterben erträgst du,  
nicht willst für die Lieb' es.

Lieber elend genannt bin ich, als elend  
und schuld.

Was ich vermogt', ich rieth es. Du frage  
denn andere. Sprich, wen?

Was sie gerathen sich, thun Phädr' und  
Elisa dir kund.

Ihn, den Canac' und Phillis, und die von  
dem Phaon Verschmähte.

Jenen Rath giebst du? Der ist der  
Elenden Theil.

29. Vom Hylas, welchen Najaden  
raubten.

Schau, welch schmeichelnden Tods Fest-  
herrlichkeiten genießet

Hylas, der schöne, auskostend die tödt-  
liche Lust.

Ihn, der vor Küssen bestimmt zu sterben  
und feindlicher Liebe,

Fasset die Eumenid' in der Najaden  
Gestalt.

### 30. Auf die über des Narcissus Tod sich härmende Echo.

Mit dir stirbt, Narcissus, die wiederhal-  
lende Echo,

Gar bis auf der Stimm' äusserstes Tönen  
entseelt.

Und antwortend annoch mit Klagen des  
Sterbenden Seufzer,

Liebt sie die letzten Wort' itzo des Spre-  
chenden noch.

### 31. Auf Venus Anadyomene.

Jüngst empergetaucht aus zeugenden Wo-  
gen des Meeres,

Von des Apolles Kunst schaue die Cy-  
pris im Bild,

Wie, mit der Hand umspannt von des Meers  
Fluth triefende Locken,

Hier sie und dorthin streicht Schäume  
vom feuchtlichen Haar.

Jetzo weichen wir, Juno sprach's und die  
magdliche Pallas,

Cypris, dir, und den Preis geben wir  
dir der Gestalt.

## 32. Auf einen schönen Knaben.

Als die Natur es erwog, ob zum Mann  
 sie dich schuf, oder Mädchen,  
 Leise zum Liebchen wardst, liebliches  
 Bübchen, du fast.

## 33. Vom verlorenen Mädchen.

Drei Charitinnen waren; doch als mir  
 Lesbia lebte  
 Vier. Seitdem sie verstarb, zählen wir  
 wiederum drei.

## 34. Auf Medeas Bildniss.

Als das Gemüth Timomachus wollt' abbil-  
 den Medea,  
 Wälzend blutig Vergehn wider die Kin-  
 der im Sinn,  
 Wandt' unendliche Müh' er im Wider-  
 streite der Ding' an,  
 Dass er die Leidenschaft zeigte der Mut-  
 ter entzweit.  
 Grimm ist unter den Thränen, dem Grimm  
 nicht fehlet Erbarmung.  
 Eins wie das Andre du schaust; Eins  
 wie das Andre ist sie.



Lasse sie zaudern, genug! denn mächtig  
 des Bluts ist die Mutter  
 Ihrer Söhne, die Hand nimmer, Timo-  
 machus, dir.

### 35. Auf den Grammatiker.

Glücklich ist kein Sprachkundger, noch  
 auch jemals es gewesen,  
 Auch nicht einer ist, sprachkundig ge-  
 heissen, beglückt.  
 Und wenn einer je glücklich erfunden ist,  
 wider das Schicksal,  
 Schied er erst aus Sprachkundiger Rei-  
 hen hinaus.

### 36. Von der unglücklichen Ehe des Grammatikers.

Lehrend den Mann und die Waffen, und  
 kundig des Manns und der  
 Waffen,  
 Nahm kein Weib, vielmehr aber ich  
 Waffen in's Haus.  
 Nämlich gesammte Tag' und gesammte  
 Nächt' in der Reihe.  
 Kämpft sie mit mir und dem Gott, mei-  
 nem Beschützer, in Zwist.

Und vom Mars geweiht gleichsam zu ewi-  
gen Kriegen,

Wider mich hebt sie die Wehr', Ruh'  
ist nicht irgend vergönnt.

Doch der Bekämpfenden geb' ich mich jetzt,  
dass sie mit dem Besiegten  
Streite denn darum allein, dass ich ent-  
fliehe dem Streit.

### 37. Von den Undankbaren, nach Menander.

Nichts Schlimmres als den, der undank-  
bar, die Erd' erzeugt.

Nachbar, Bekannter, Unbekannter, Günst-  
ling, Freund,

Und was der Geschlechter sind der Men-  
schen solch Geschlecht,

Wenn Hülfe du behend dem Verlangen-  
den ertheilst,

Als der du Mitleid habest, stirbt sogleich  
der Dank.

### 38. Auf Stella.

Stella, du glänzttest als Morgenstern uns  
Irdischen früher,

Jetzt, ein Abendstern, hellest erglüht  
du die Nacht.

### 39. An den Sohn Hesperius.

Dass unbekannt nicht sein dir die Zeiten  
der ewigen Roma,

Unter den Kön'gen verlebt, unter der  
Väter Gewalt,

Hab' ich die Kunden gereiht und die Na-  
men ewigen Lebens,

Wo in lateiner Geschicht' irgend sie  
ruhen zerstreut.

Dein sei dieser Ertrag, nimm hin durch-  
wachete Nächte,

Deinem Fleisse dient unsere Leuchte  
mit Lust.

Auch du füge zusammen die fernher kom-  
menden Jane,

Wie die vergangenen mein Blatt dir  
zusammen gefügt.

Vorbild hast an dem Vater du schon, dass  
fürderhin dich auch

Zu ausonischer Macht füge der Purpur  
hinzu.

### 40. Berechnung von Gründung der Stadt bis auf sein Consulat.

Mit der Jahr' eilfmal einhundert verei-  
nige viere,

Füge hinzu drei Jahr' eilfmal und eines  
darüber.

Dies wird sein die Zahl von dem Ur-  
sprung ewiger Roma.

#### 41. An Parmeno.

Heitrer Morgen öffnet bereits die Thore,  
Munter klingt bereits von dem Nest die  
Schwalbe.

Du wie vom Beginn und die halbe Nacht  
durch,  
Parmeno, schläfest.

Zieselmäuse schlafen die Frist des Winters,  
Schonen doch der Speise; dem Schlaf  
ist Ursach

Dir, dass viel du trinkst, und gewinnst  
zu grosser  
Menge die Nahrung.

Darum tritt der Schall in's gebogne Ohr  
nicht,

Und der Schlaf drückt mächtig des Sinnes  
Stätte,

Und die Augen rufen nicht wach die Blitze  
Schimmernden Lichtes.

Jahreslange Ruhe dem Knaben weiland,  
 Dauernd durch der Nacht und des Lichtes  
 Wechsel,

Leihn die Sagen, ihm, dem die Träume Luna  
 Mochte verlängern.

Auf denn, Thunichtgut! zu durchziehn mit  
 Ruthen,

Auf! dass langer Schlaf dir nicht kommt,  
 woher dir

Nimmer bangt. Die Glieder vom wei-  
 chen Bette,

Parmeno, raffe!

Ei! und dir zuflüstert den Schlummer  
 dieses

Liedchen auch, nach sapphischem Klang  
 gemessen.

Scheuch hinweg der lesbischen Ruhe  
 Maasse,

Scharfer Jambus!

#### 42. Grabschrift des Ulysses.

Dieser Hügel verbirgt den Sohn Laertes  
 Ulysses.

Lies die Odyssee, möchtest du Alles  
 verstehn.

## 43. Grabschrift des Hector.

Dies ist das Grabmahl Hectors, mit dem  
sein Troja versenkt ist.

Ein Grab decket sie, die untergegan-  
gen zugleich.

## 44. Grabschrift der Niobe.

Lebend war ich; ich ward ein Stein, der  
endlich, geglättet

Von Praxiteles Hand, wieder als Niobe  
lebt.

Rückgab alles des Künstlers Hand, doch  
ohne Besinnung.

Sie nicht hab' ich gehabt, als ich die  
Götter verletzt.

## 45. Grabschrift der Dido.

Unglückselige Dido, vermählt gut keinem  
der Gatten;

Dieser stirbt, du entfliehst, dieser ent-  
flieht und du stirbst.

## 46. Bias von Priene.

Was das höchste der Güter? Ein Sinn,  
der bewusst sich des Rechten.



Was der grösste Verderb dem Menschen?

Der andere Mensch nur,

Welcher reich? Der nichts sich begehrt.

Wer arm denn? Der Geizge.

Was ist der köstlichste Schatz der Frau?

Ein züchtiges Leben.

Welche ist keusch? Von der das Gerücht

sich scheuet zu lügen.

Was ist des Weisen Thun? Wenn er kann,

doch schaden nicht wollen.

Was des Thörichten Art? Nicht können,

und schaden doch wollen.

#### 47. Osterbitte.

Rückkehrt Christi, des heilausspendenden,  
heilige Feier

Und die frommen geweihten begeh'n an-  
dächtige Fasten.

Aber wir, in die Brust einschliessend die  
ew'ge Verehrung,

Folgen nach mit der Kraft der unbeflek-  
keten Ehren.

Jährliche Sorge wird den Heil'gen, uns  
dauernde Hula'gung.

Grosser Vater der Dinge, dem Land und  
Meer, und die Lüfte,

Und die Tief, und der milchene Gang  
 dient schimmernden Himmels,  
 Dem ein Volk bebt, schuldig des Greuls,  
 und den mit Gelübden

Wieder die treue Schaar lobpreiset from-  
 mer Gemüther!

Du verleihest dem Lauf des flüchtigen  
 Seins, und dem frühen  
 Ziel der gefallenen Seele Begnad'gung  
 ewigen Lebens!

Du ertheilst der Gesetze gelind Anmah-  
 nen, und heilge

Zukunftkünder der Menschen Geschlecht,  
 und rettetest die Enkel,

Klagend Adam, den hintergangenen, wel-  
 chen umgarnet

Eva, gefangen vom Gift, als Genossen  
 schmeichelnden Irrthums.

Du gabst hin dein Wort, o gütiger Vater,  
 den Sohn und

Gott, der Erden ganz, den ähnlichen so,  
 wie den gleichen,

Aus dem Wahren den Wahren, vom le-  
 benden Quell den lebendgen!

Er that, deines Willens belehrt, hinzu  
 noch das Eine:

Dass der, welcher als Geist schwebt' über  
 des Meeres Gewässern,  
 Mit unsterblicher Taufe die lässigen Glieder  
 beseelte.

Dreimal Glück vom einigen Herrn, Heils  
 sichere Hoffnung  
 Dem, der diese Zahl mit geselleten Tugenden  
 auffasst!

Solch ein Bild wird auch auf irdischen  
 Fluren geschauet

In Augustus dem Vater, der doppelten  
 August' Ursprung,

Welcher, den Bruder und Sohn umfassend,  
 beide mit frommer

Göttlichkeit, die Herrschaft theilt, doch  
 die eine nicht trennet,

Alles besitzend allein, und Alles so gern  
 hingebend.

Diese darum, dreifältiger Frömmigkeit  
 uns erblühend,

Friedenbeseligte Lenker der Erd' und  
 Diener des Himmels,

Christus, umschirme sie du beim ewigen  
 Vater versöhnend!

## 48. Die Villa des Ausonius.

Sei, mein Gütchen, gegrüsst, du meiner  
Ahnen Besitzthum,

Welches der Ahne, der Grossvater, der  
Vater gebaut,

Welches der greise mir schon, beschleunigten  
Todes, zurücklässt.

Ach, nicht hatt' ich gewollt können ge-  
niessen so früh.

Billiger Gang zwar ist's, nachfolgen dem  
Vater; jedoch ist

Herren sein zugleich Frommen gewünsch-  
teres Loos.

Jetzt ist die Arbeit mein und die Sorge.  
Nur das Vergnügen

Ward mir ehemals, all andres dem Va-  
ter zu Theil.

Klein, ich gesteh's, ist das Gütchen; jedoch,  
kein Ding ist gewesen

Billiggesinnten je klein: einiggesinnte  
denn nimm.

Billig geschätzt nach dem Sinn ist ein Ding,  
nicht der Sinn nach dem Dinge,

Denk ich. Crösus begehrt alles, Dio-  
genes nichts;

Aristippus verstreuet das Gold inmitten  
von Wüsten,

Lydien, ganz von Gold, ist nicht dem  
Midas genug.

Wer nicht setzt die Grenze dem Wunsch,  
der keine dem Haben:

Das ist der Schätze Maas, das im Ge-  
müthe du trägst.

Aber wie gross mein Land sei, jenes, er-  
kenne: so hast auch

Mich du erkannt, und erkannt dich mit,  
wofern du vermagst;

Obgleich schwierig es ist, sich zu kennen.  
Erkenne dich selber!

Wie wir es lesen behend, schnell so  
versäumen wir es.

Zweimal hundert Morgen der Aecker bau'  
ich. Gebaut sind

Hundert Morgen als Weinberg, und die  
Hälfte zur Huth.

Wälder dann doppelt so viel, als Wein-  
berg, Aecker und Wiesen,

Und noch so wenig sind Bauer des  
Felds, noch zu viel.

Nah ein Quell und kleiner Born, und der  
heitere Fluss dann;

Schiffbar fließt er dahin, trägt mich und  
trägt mich zurück.

Ernten werden mir stets in verdoppeltem  
Jahre geborgen:

Wem nicht der Vorrath gross, dem ist  
der Hunger noch nah.

Dieses liegt mir nicht fern von der Stadt,  
auch nahe der Stadt nicht,

Dass mich nicht peinge der Schwarm,  
dass ich mir einge den Freund.

Und wie oft mich den Ort zu verändern  
zwinget der Ekel,

Wandr' ich, und freue mich abwech-  
selnd der Flur und der Stadt.

#### 49. Die Rosen.

Frühling war's und es hauchte mit schmei-  
chelndem Sinne, von goldner  
Frühe zurückgeführt, läuternde Kühle  
der Tag.

Strenger hatt' ein Lüftchen geweht vor  
des Eos Gespann her,

Vorzukommen mir anrathend dem glü-  
henden Tag.

Durch vierfältige Kreuzgäng' irrt' ich ge-  
wässerten Gartens;



Mich zu erheitern wünscht' ich an dem  
 köstlichen Tag.  
 Schaute zusammengefügt den Reif durch  
 gebeugete Gräser  
 Hangen, oder empor stehn an den  
 Spitzen des Krauts,  
 Und herrinnen an Stengeln, den breiten,  
 die rundlichen Tropfen,  
 Und vom Gewicht alsdann himmlischen  
 Thaues beschwert.  
 Schaute die Rosenhecken sich freuen der  
 pästischen Wartung,  
 Bei des Lichtherolds neuem Erscheinen  
 bethaut.  
 Seltenes Edelgestein erglänzt' an bereife-  
 ten Sträuchen,  
 Unterzugehen am Strahl frühesten Ta-  
 ges bestimmt.  
 Zweifeln möchtest du, raubte die Früh den  
 Rosen die Röthe,  
 Oder gab sie, und färbt' eilend die Blu-  
 men der Tag.  
 Ein Thau, eine Farb' und eine Frühe  
 den beiden:  
 Eine Herrinn ist ja, Venus, der Blum'  
 und dem Glanz.

Auch vielleicht ein Duft, doch erhabner  
zerfliesst in die Lüfte

Dieser, und jener strömt näher gewalt-  
ger empor.

Paphie, Göttinn der Blum' und des Glan-  
zes Göttinn gemeinsam,

Sie gebietet, und ein Purpur erglänzt  
das Gewand.

Eine Zeit war dann, worin der Blumen  
entstehnde

Keime sich dehnten in gleichmässige  
Räume hervor.

Diese grünet, bedeckt von der Blätter  
engem Verschlusse,

Röthlicher Purpur verräth diese durch  
zärtliches Blatt;

Die erschliesset vorn die erhabene Spitze  
des Pfeiles,

Von einander die Schärf' öffnend des  
purpurnen Haupts;

Jen' entfaltet' am Scheitel die festgeschlossne  
Verhüllung,

In den Blättern selbst sinnend zu zählen  
sich schon.

Kein Verzug! aufthut sie den Schmuck  
des lachenden Kelches,

Zeigend dichtes Gesäm in dem ver-  
schlossenen Gold.

Diese dann, welche geglänzt in dem vol-  
len Feuer der Locken,

Wird verblichen geflohn von dem ver-  
bogenen Blatt.

Und den eiligen Raub anstaunt' ich des  
flüchtigen Lebens:

Ach, und die Ros' ist alt, kaum dass  
geboren sie ward.

Sieh, und das goldne Gelock floss nieder  
der schimmernden Blume,

Während ich sprech', und vom Roth  
schillert bedeckt das Gefild.

So viel Bildungen, so viel Keim' und ver-  
schiedne Verwandlung

Ein Tag offenbart, wieder zerstört sie  
ein Tag.

Wir wehklagen, Natur, dass die Anmuth  
kurz ist der Blumen,

Du die gewiesene Gab' eilig den Blik-  
ken entraffst.

Und wie lang ein Tag, so lang ist das  
Leben der Rosen,

Die in der Jugendzeit drücket das Alter  
gesellt.

Und die eben geboren der röthliche Mor-  
genstern sah,

Die schaut Abends rückwandelnd als  
Greisinn er spät.

Aber wohl, dass, bestimmt zu vergehn ach  
in wenigen Tagen,

Unterwürfig sie sich selber das Leben  
verlängt.

Jungfrau, brich die Ros', ist die Blume  
noch frisch und die Jugend,

Und bedenke, dass dein Leben entteile  
wie sie.

## 50. An Hesperius.

Die picensische Oelbeerbäume verheerende  
Drossel,

Die zarte Schenkel sich erfüllt;  
Oder die von den Reben entrafft hat leuch-  
tende Trauben;

Und in Netzen hangt vergarnt,  
So ein Nebelgebild hinwallen in Stunden  
des Abends,

In thauger Früh auch ausgespannt:  
Solche senden wir dir aus winterhafter Ver-  
machung,

Die selbst gefangen wollten sein,  
Zweimal zehn. Denn so viel in des Lichts,  
des noischen, Dämmerung

Bracht' uns herein der jähe Flug.  
Darauf, was der Fang darbot nachbarlicher  
Teiche,

Ein Pärchen Enten thun wir bei,  
Ruderfüssig, verheerend mit breitem Schna-  
bel die Fluthen,

Und roth am purpurfarb'gem Bein,  
Welchen mit wechselnder Farbe die iris-  
farbige Feder,

Nachahmend Tauben, schmückt den Hals.  
Nicht sind meinem Tisch darum die Spei-  
sen entzogen:

Mehr, issest du sie, geniessen wir.

